



«Jedes Holz hat eine eigene Persönlichkeit»: Heinz Baumann mit seinem Meisterstück, das jetzt sogar im Museum steht.

Bilder: Daniel Ammann

## Solitär im Raum

**Holzkünstler** Meister fallen selten vom Himmel. Auch Heinz Baumann ist erst nach Umwegen dort angekommen, wo er hingehört: In seiner Manufaktur lebt der Altstätter seit über 30 Jahren seine Leidenschaft für Holz aus. Jetzt erhält er internationale Beachtung.

### Markus Rohner

Ein Besuch im Museum für angewandte Kunst (MAK) am Wiener Stubenring ist oft mit Überraschungen verbunden. Mitdrin in dieser Welt aus Kunst, Design und Handwerk steht «Pezzo», das jüngste Meisterstück des Rheintalers Heinz Baumann. Im fernen Wien ist ein Kurator auf dieses einzigartige Möbel aufmerksam geworden. So treten neue Meister des Handwerks aus ganz Europa in dieser Sonderausstellung in einen Dialog mit alten Werkstücken aus der Museumssammlung. Die Ausstellung reflektiert die Bedeutung des Handwerks als Bestandteil der kulturellen Identität.

Mag sein, dass die Wiener einen Tipp aus Zürich erhalten haben. Denn dort hat der gleiche Schrank von Heinz Baumann in der Möbelsammlung des Schweizerischen Landesmuseums vor zwei Jahren einen festen Platz bekommen. «Ich bin immer auf der Suche nach qualitativ und ästhetisch hochstehendem Handwerk, das Innovationen beinhaltet, nach neuen konstruktiven Lösungen sucht und sich mit der Tradition auseinandersetzt», sagt Christina Sonderegger, Kuratorin für Möbel und Interieurs am Schweizerischen Nationalmuseum.

### Auf zehn Stück limitiert

Sieben der auf zehn Stück limitierten Meisterwerke hat Baumann in den letzten drei Jahren in Hunderten von Arbeitsstunden in seiner Heerbrugger Manufaktur hergestellt. In Wien kommen die Menschen ins Staunen, wenn sie zum ersten Mal das auffällige Möbelstück zu sehen bekommen. Verwirrung und Verunsicherung sind gross. Und mancher fragt sich, wofür dieses edle Stück bei ihm zu Hause gut sein könnte und wo er es aufstellen würde. Kein Zweifel, in der alten kaiserlichen Metrople gäbe es mehr als genug repräsentative Wohnräume, in denen dieser «Baumann» bestens aufgehoben wäre. Dabei

hat der 59-Jährige mit seinem «Pezzo» nichts anderes gemacht, als ein traditionelles Küchenmöbel in den Wohnkontext zu transferieren und dieses dort zu einem auffälligen Solitär aufsteigen zu lassen. Nach Christina Sonderegger könnte man das Möbel auch eine «benutzbare Skulptur» nennen. Sie zieht den Vergleich mit der Schafreite, diesem bäuerlichen Vorratsschrank, der früher im ländlichen Raum in fast jedem Haushalt in Gebrauch stand. Im Zeitalter der Einbauküchen sind Schafreiten längst aus der Mode gekommen. Ihre Nachfolger werden heute in modernem Neudeutsch Side- oder Highboards genannt.

### Hart, weich, eigen, störrisch

Dieses Sideboard von Heinz Baumann hat es in sich. Der Schreiner hat die Fächer mit Türen und Schublade getrennt und sie an unterschiedlichen Seiten angebracht. Dadurch kann das Möbel von verschiedenen Seiten bedient werden. Es steht ohne «Rückseite» frei im Raum und macht dort perspektivisch eine gute Figur. «Dass das alles zusammen funktioniert, hat mit der Konstruktion zu tun, mit der Neuentwicklung des Zusammenspiels von Rahmen und Füllung», sagt Baumann. Seit Urzeiten nutze der Mensch den Werkstoff Holz. Wer mit Holz arbeitet, muss sich auf einiges gefasst machen. Es ist nicht homogen und jedes Stück hat seinen eigenen Charakter. Es setzt spezifische Grenzen und fordert den Ehrgeiz des Gestalters. Holz ist ein schwieriges Material, weil es «arbeitet», es schwindet und dehnt sich aus. «Holz hat viele Gesichter. Es ist hart oder weich, jedes Holzstück hat seine eigene Persönlichkeit und kann manchmal sehr störrisch sein», sagt Baumann. Diese Eigenschaften sind es, die den Tüftler auch nach bald 40 Jahren immer wieder herausfordern. Dabei fand er über Umwege zu seiner Berufung, lernte erst Hochbauzeichner und dann Bauschreiner. Die Idee «Pezzo» habe das gewachsene Holz von der Diktatur der Faser-

richtung befreit. Sie erst habe das Gestalten von monolithisch wirkenden Möbelkörpern ermöglicht. Viele kleine polygonale Holzstücke sorgen dafür, dass das Schwundmass möglichst klein gehalten wird. Wie bei einem Puzzle wurden so rund 250 dieser kleinen Holzstücke vereint. Das Teure an «Pezzo» ist nicht das Abfallholz, das hier sinnvoll verwertet wird, sondern die Arbeitszeit von rund 300 Stunden, die hinter jedem Stück steckt. Nicht mit eingerechnet jene Zeit, die Baumann während Jahren probierend aufgewendet hat, um die richtige Konstruktion zu finden. Manchmal könne er jahrelang an der Konstruktion eines neuen Möbels arbeiten, bis er die perfekte Form gefunden habe. «Erst dann entlasse ich dieses Kind in die Freiheit.»

Für «Pezzo» hat Baumann 2013 einen Werkbeitrag des Kantons St. Gallen

erhalten. Weil er eine ebenso überraschende wie überzeugende Antwort auf die Herausforderungen seines Materials gefunden habe, hiess es in der Begründung. Und das als Schreiner, Gestalter und Unternehmer. Nach St. Gallen sind das Schweizer Landesmuseum und jetzt das MAK in Wien auf Baumanns Möbel aufmerksam geworden.

### Ein Möbel für fast 30 000 Franken

«Pezzo», das aus Räuhereiche und vereinzelt aus Nussbaum besteht, wird nie ein Massenprodukt werden und stets seine Wertigkeit und Bedeutung unterstreichen. Dafür sorgt auch der Preis von fast 30 000 Franken. In Wien haben die Aussteller Baumanns Möbel neben einen Zierschrank von Rosa Krenn (1884–1970) aus dem Jahre 1913 gestellt. Das

Besondere ist nicht nur das auffällige, exotische Blattdekor des Schrankes, sondern vor allem die Tatsache, dass es von einer Frau gestaltet wurde. In Wien tritt das «Highboard» von Baumann in einen Dialog mit dem über 100 Jahre alten Zierschrank. Die Verwirrung bleibt nicht aus. «A feschtes Stück», sagt eine Wienerin, als sie das Möbel von Baumann in aller Ruhe betrachtet – von hinten und vorne, von der linken und rechten Seite. Die Frau weiss auch nach Minuten immer nicht so recht, was sie damit anfangen soll. Um dann voller Erstaunen ihrer Kollegin zuzurufen: «Schau mal, dieses Möbel hat ja gar keine Rückseite.»

Die Ausstellung «handWERK, tradiertes Können in der digitalen Welt» im Museum für angewandte Kunst MAK, Wien, läuft bis 9. April. [www.mak.at](http://www.mak.at)



Hinter diesem Sideboard aus Nussbaum und Räuhereiche stecken 300 Arbeitsstunden.